



INHALT

---

**BR. CHRISTIAN** – Unser Einsatz in Afghanistan S.1

---

**BR. UWE** – Das Abenteuer beginnt S.4

---

**BR. SCHORSCH** – Gottesdienst im Krieg S.5

---

**D. UND M. KÖRNER** – Behandlung in Würde S.6

---

**INTERVIEW** – Samuel Koch zum Triefensteintag S.7

Liebe Freunde,

*vor 50 Jahren reisten die ersten von uns Brüdern nach Afghanistan aus. Ein halbes Jahrhundert lang sind wir seitdem dort im Einsatz. Unsere Motivation, damals wie heute: Im Auftrag unseres Herrn Jesus Christus wollen wir den Armen nahe sein, mit ihnen leben, sie unterstützen und auf die Zukunft vorbereiten.*

In diesen fünf Jahrzehnten hat sich Afghanistan in atemberaubendem Tempo verändert. 1969 war noch ein König an der Macht, heute ist es eine »demokratisch« gewählte und von der Weltgemeinschaft gestützte Regierung.

Für die einfachen Menschen hat sich in dieser Zeit leider wenig zum Guten verändert. In Afghanistan



→ herrschen Gewalt und Willkür, und in deren Folge Elend und Ungerechtigkeit. Durch den Einsatz unserer Brüder vor Ort hat sich im Laufe der Jahrzehnte das Leben Tausender von Afghanen verbessert. Und doch warten sie und wir vergeblich darauf, dass endlich Frieden, Sicherheit und Gerechtigkeit einziehen.

### Im Einsatz für die Armen

Begonnen hat unser Dienst am afghanischen Volk hoch oben in den Bergen. In Jalraiz bauten wir ein einfaches Spital für leprakranke Menschen auf. Wir wollten denen helfen, um die sich sonst niemand kümmerte. Auf der Titelseite sehen Sie die Brüder Schorsch und Uwe zusammen mit einem afghanischen Mitarbeiter. Auf Seite 4 berichtet Br. Uwe von den bescheidenden Anfängen.

Heute behandeln wir in der Hauptstadt Kabul in unseren zwei ambulanten Kliniken etwa 20.000



Bruder Jac in der Klinik



Straßenszene in Kabul

Menschen pro Jahr. Unsere Patienten leiden an Leishmaniose, Epilepsie, Tuberkulose und Lepra. Sie haben kaum Geld und wissen nicht, wo sie sonst Hilfe finden könnten. Gemeinsam mit unseren vielen einheimischen Mitarbeitern wollen wir alles Menschenmögliche für sie tun. Wir Brüder beten darum, dass wir in ihr oft dunkles Leben etwas vom Licht der Liebe Jesu ausstrahlen können.

Neben der medizinischen Arbeit unterstützen wir durch unsere Werkstatt 17 Krankenhäuser in Kabul. Ob Aufzüge nicht funktionieren, medizinische Geräte kaputt sind oder überalterte Heizungen erneuert werden müssen – unser Werkstattteam



sucht und findet einfache Lösungen, um die Arbeit im Krankenhaus erträglicher zu machen. Die Verantwortung dafür geht gerade Stück für Stück in einheimische Hände über. Br. Schorsch gibt seine Verantwortung nach fast 50 Jahren in Afghanistan immer mehr ab. Über besonders wichtige Erfahrungen in seinem Dienst berichtet er auf Seite 5.

### Die Zukunft unseres Dienstes

Wenn wir an Afghanistan und unsere Arbeit dort denken, ist uns nicht nur nach Feiern zumute. Wir erinnern uns schmerzlich an unseren Bruder Sieg-

bert, der 2011 in Kabul sein Leben verlor. Wir denken auch an einige unserer einheimischen Freunde, die Opfer von Gewalt und Terror wurden. Und angesichts der immer schwieriger werdenden Lage in diesem geschundenen Land fragen wir uns natürlich auch: Wie ist unser Dienst in Kabul auch in Zukunft möglich?

Im Lauf der 50 Jahre haben viele Brüder einen Beitrag zum Gelingen der Arbeit geleistet. Ihnen allen gilt unser Dank. Die jetzigen Brüder vor Ort – Br. Jac und Br. Schorsch – sind im Rentenalter. Wir wünschen uns, dass die Arbeit auch dann weiterlaufen kann, wenn die beiden wenig oder gar nicht mehr vor Ort sein können. Wir sind froh, dass uns erfahrene Experten wie Daniela und Dr. Matthias Körner bei dem Übergang begleiten (siehe Seite 6). Auch die Fachleute von MISEREOR unterstützen uns auf hilfreiche Weise.

Wir sind dankbar für die vielen Tage und Jahre, in denen wir den Menschen in Afghanistan nahe sein konnten, als Brüder, die das Wort von Jesus beherzigen: »Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.«

Vielen Dank dafür, dass Sie unseren Dienst in Afghanistan so treu mit ihrem Gebet und ihren Gaben unterstützt haben. Danke auch dafür, dass Sie mit uns für dieses Land beten – und darum, dass unser Dienst dort in guten Bahnen weitergehen kann.

Ihr

*Bruder Christian*



Provisorische Unterkunft während des Baus der Klinik in Jalraiz

## Das Abenteuer beginnt

*Ende April 1969. Zu dritt sind wir von Pakistan aus nach Kabul geflogen. Wir wollen beim Gesundheitsministerium nachfragen, ob man an einer Arbeit unter Leprakranken interessiert sei. Eigentlich soll es nur ein Informationsgespräch sein, am nächsten Tag wollen wir gemeinsam zurück nach Pakistan fliegen. Doch die Gespräche im Ministerium laufen so gut, dass wir im Hotel gleich eine Erklärung ausarbeiten. Darin beschreiben wir unseren Plan, eine Lepra-Klinik mit entsprechender Infrastruktur aufzubauen und halten auch fest, was beide Seiten dazu einbringen.*

Die ganze Nacht über arbeiten wir in unserem Hotelzimmer an den Formulierungen. Am nächsten Tag bleibe ich als einziger Bruder in Kabul zurück. Ich suche ein Haus zu mieten, finde auch eins und ziehe ein. Geld habe ich damals kaum in der Tasche. Ich lebe zunächst allein ohne ein Möbelstück in dem Haus und übernachtete auf einem der breiten Fensterbretter.

Am nächsten Tag leihe ich mir bei der deutschen Botschaft eine Schreibmaschine aus, bringe unsere handgeschriebenen Notizen zu Papier und übergebe sie den Zuständigen im Ministerium. Zum Glück weiß ich da noch nicht, wie oft wir dieses Papier in den nächsten Monaten noch umschreiben müssen, weil man vom Ministerium immer wieder etwas abgeändert haben will.

Inzwischen kommen drei Brüder nach, wir sind nun eine schlagkräftige Gemeinschaft. Als nach einem halben Jahr die Erklärung immer noch nicht unterzeichnet ist, stellen wir ein Ultimatum: Entweder ist der Vertrag bis Mitte Dezember unterzeichnet oder wir verlassen das Land. Das wirkt.

### Baubeginn in den Bergen

Inzwischen ist es Winter geworden. Im Ministerium ist man irritiert, dass wir trotzdem mit dem Bau der Klinik beginnen wollen. Die Regierung weist uns ein Grundstück bei dem kleinen Ort Jalraiz zu, westlich von Kabul. Gleich beginnen wir einen Brunnen zu graben und in die Schneelandschaft eine Holzhütte zu setzen. Monatlang fahren wir jeden Tag die Strecke von 70 Kilometern von Kabul aus zur Baustelle und zurück. Als sich das Frühjahr mit Schneeschmelze und aufblühenden Mandelbäumen bemerkbar macht, sind Hütte und Brunnen fertig. Wir können provisorisch einziehen und in der luftigen Höhe von 2200 Metern leben und arbeiten.

Jetzt beginnt die eigentliche Arbeit, nämlich die Klinik zu bauen, das Brüderhaus, den Hochtank und einfache Räumlichkeiten für Patienten. Nach etwa einem Jahr Bauzeit starten wir mit dem Klinikbetrieb für Leprapatienten. Dazu bekommen wir aus Deutschland Verstärkung: Br. Schorsch, der bis heute in Afghanistan ist. So beginnt unser »Abenteuer Afghanistan«.

*Br. Ansel*

## Gottesdienst im Krieg

*Vor 48 Jahren beim Abschied von den Brüdern in Bensheim klopfte mir das Herz intensiver als sonst. Ich fragte mich: War ich leichtsinnig, als ich Gott angeboten hatte: »Hier ist mein Leben. Mach du was damit!« Jetzt machte ich mich auf den Weg nach Afghanistan.*

Ich war damals gerade 20 Jahre alt geworden und hatte bald das Gefühl, mit dem Engagement dort in ein Paar Schuhe geschlüpft zu sein, das noch reichlich groß für mich war. Wir bauten die Lepra- und Tuberkulosestation Jalraiz aus dem Nichts auf. Das Leben dort in der Wüste war für mich verwöhnten Europäer doch recht hart.

### Entdeckung in Blau

Bei unseren Besuchen in der Hauptstadt stieß ein Bruder auf eine Ordensschwester mit blauem, unauffälligem Ordenskleid. Sie war eine der »Kleinen Schwestern Jesu«, einer katholischen Gemeinschaft. Wie ihr Ordensgründer Charles de Foucauld leben die Schwestern aus Solidarität mit den Armen wie die Armen. In ihrem bescheidenen Haus wird jeder Gast so freundlich willkommen geheißen, als wäre er Christus selbst. Ihr Umgang mit den Menschen, das Arbeiten als Krankenschwestern in afghanischen Hospitälern und ähnlichen Einrichtungen sind geprägt von ihrer Beziehung zu Gott und vom Gebet. Wir Christusträger-Brüder entdeckten in der Begegnung mit den »Kleinen Schwestern« eine Form konsequent gelebten Evangeliums, die unsere Herzen zutiefst berührte.

Im Sommer 1978, nach der kommunistischen Revolution, wurde unsere Krankenstation zum Kriegsschauplatz. Oft wussten wir nicht, ob wir die Angriffe überleben würden. Gerade in dieser Zeit der Gewalt nahmen wir uns gemeinsam mit den Kleinen Schwestern vor irgendwie durchzuhalten – wegen »Christus in den Armen«. Was für ein Geschenk für uns, dass wir uns manchmal mit den Schwestern treffen konnten! Die vielen Probleme und schier unerträglichen Belastungen konnten wir uns dabei von der Seele reden.



Bruder Schorsch und Schwester Mariam

Im November 1980 vertrieb uns das russische Militär unter dramatischen Umständen aus Jalraiz. Wir verloren alles, was wir dort mit Schweiß und Tränen aufgebaut hatten. In dieser Lage fragte mich Sr. Mariam (eine der Kleinen Schwestern), ob ich jemanden kennen würde, der die vielen kaputten Hospitalgeräte in Kabul reparieren könnte. Ich kannte nur mich selbst, startete eine bescheidene Werkstatt und fand mich bald einer Legion kaputter Hospitalgeräte gegenüber. Eine Lebensaufgabe, die indirekt unzähligen Patienten das Leben erleichtert und gerettet hat.

### Gottes Geist wirkt

In den neunziger Jahren übernahmen die Mudschaheddin die Macht in Kabul. Statt des ersehnten Friedens eskalierten Machtkämpfe der rivalisierenden Gruppen. Fast täglich flogen Raketen. Während alle anderen Ausländer Kabul längst aus Sicherheitsgründen verlassen hatten, blieben die Schwestern und wir. Jahrelang feierten wir gemeinsam einen bescheidenen Gottesdienst. Der Geist Gottes war bisweilen spürbar anwesend.

Rückblickend gehören die Kleinen Schwestern Jesu für mich zu den wesentlichsten Menschen in meinem Leben. Ich bin Gott dankbar, dass ich sie kennenlernen und mit ihnen so intensive geistliche Gemeinschaft erleben konnte.

*Br. Schorsch*



Daniela und Matthias Körner mit Br. Jac in Kabul



## Behandlung mit Würde

*GMS, German Medical Service – unter dieser Überschrift läuft die Hilfe der Christusträger in Kabul. Wir haben die Brüder und ihre Arbeit zum ersten Mal im Jahr 2007 kennengelernt, als wir ab und zu aus der südlich gelegenen Stadt Ghazni nach Kabul kamen. Die Abende dort mit Andacht, deutscher Küche, Gespräch und Spielen mit Landsleuten aus unterschiedlichen Organisationen waren immer etwas Besonderes.*

Man muss mehrere große Krankenhäuser Kabuls passieren, um zum Gelände des GMS zu kommen. Dieses erscheint einem zunächst unscheinbar, aber davon sollte man sich nicht täuschen lassen, denn darin verbirgt sich eine Tagesklinik, die sich wirklich anzuschauen lohnt. Auf relativ kleinem Raum sind alle Funktionsbereiche höchst effizient untergebracht, in deutscher Ordnung und Gründlichkeit.

### **Ansteckende Liebe**

Die überwiegend sehr armen Patienten werden hier mit Würde behandelt. Für die ganz Armen, wie Witwen und Waisen, gibt es sogar einen Sozialfonds u.a. mit Lebensmittelhilfe. Was uns am meisten freut, ist der kompetente Umgang auf Augenhöhe zwischen medizinischen Mitarbeitern und den Patienten, sowie die Geduld und Empathie des medizinischen Teams.

Verschiedene einheimische Spezialisten wie Orthopäde, Internist, Hautarzt und Chirurg kommen ein- bis zweimal pro Woche zu kleinen Operationen und Sprechstunden, um mittellose Patienten kostenlos zu behandeln. Wir merken, dass manche dieser Spezialisten sich über die Jahre von der ausdauernd liebevollen Art der Brüder haben anstecken lassen.

Ein Besuch in der großen Waschküche des größten Unfall- und Orthopädie-Krankenhauses Kabuls zeigte mir ein sehr eindrückliches Beispiel der langjährigen Werkstattarbeit von Bruder Schorsch. Dort finden wir große Industriewaschmaschinen, die seit 30 Jahren im Dauergebrauch sind. Die Krönung ist eine Wäscheschleuder, die seit 40 Jahren ihren Dienst tut – kaum zu glauben wenn man bedenkt, dass manch ein Gerät bei technisch unbedarften einheimischen Mitarbeitern innerhalb von Wochen zu Schrott wird.

Wir schätzen die Arbeit des GMS sehr und wollen gerne unseren Beitrag dazu leisten, dass sie auch in den nächsten Jahren weitergetan werden kann.

*Daniela & Matthias Körner*

## Gespannt auf den Triefensteintag

Der Schauspieler und Autor Samuel Koch ist Gast beim Triefensteintag. Wir haben ihn gefragt:

*Was verbindest du mit den Christusträger-Brüdern?*

Meine Lieblingsmusik, die ich als kleiner Junge immer gehört habe, war Musik der Band CTA. Vage erinnere ich mich auch daran, dass wir als Familie öfter in die Schweiz gereist sind, nach Ralligen. Und in jüngerer Zeit habe ich euch ja mehrfach in Triefenstein besucht.

*Wie hat's dir gefallen?*

Für mich bilden die Klostermauern einen Ort von Geborgenheit, in dem man aufgehoben ist und liebevoll empfangen wird. Wenn ich durch das Klostertor hineinfahre und sich die Tür hinter mir schließt, kann ich mich wohlfühlen. Auch deshalb, weil die Menschen, die hier leben, arbeiten und beten, sich einem Leben verschrieben haben, das den Mitmenschen dient.

*»StehaufMensch« (der Titel deines Buchs) ist die Überschrift über den ganzen Tag. Wie sieht die Konzertlesung zum Buch aus, die du am Abend gemeinsam mit Samuel Harfst gestalten wirst?*

Das Grundkonzept besteht darin, dass sich zwei Freunde begegnen und vollkommen frei über Dinge sprechen, die sie bewegen. Das kann manchmal ziemlich albern sein und auch genauso tiefgreifend. Der Abend ist geprägt von Musik und Texten, die von Herzen kommen.

*Außer dem musikalischen Abend mit dir gibt's ja auch einen Gottesdienst, bei dem du predigen wirst. Freust du dich darauf?*

Freude ist wohl nicht der richtige Ausdruck, da ich eine Menge Respekt vor dieser Aufgabe habe. Ich bin kein professionell ausgebildeter Prediger. Gerne teile ich aber meine Perspektive auf den Erfinder des Rückenmarks. Vielleicht kann ich die Zuhörer dazu inspirieren ihre persönliche »Stehaufkraft« zu entdecken. Vor allem bin ich auf das gespannt, was ich von Anderen beim Triefensteintag hören werde. Ich freue mich auf die Gemeinschaft und den Austausch!



Samuel Koch

Das komplette Interview finden Sie auf unserer Homepage: [www.christustraeger.org/aktuell/berichte](http://www.christustraeger.org/aktuell/berichte)



## Triefensteintag 2019



**SA 13. JULI 2019 AB 13 UHR**

Den Beziehern unseres Rundbriefes legen wir zwei Einladungs-Flyer bei. Einer ist für Sie gedacht, mit dem anderen können Sie Freunde oder Bekannte einladen. Flyer und Plakate für ihre Gemeinde, oder ihren Hauskreis können Sie gerne bestellen bei [gaeste@christustraeger.org](mailto:gaeste@christustraeger.org)



#### KONTAKT

##### **Christusträger Bruderschaft**

Kloster Triefenstein am Main  
Am Klosterberg 2 · D-97855 Triefenstein  
**Tel** +49.9395.777.0  
**Mail** [triefenstein@christustraeger.org](mailto:triefenstein@christustraeger.org)

##### **Christusträger Community**

Gut Ralligen am Thunersee  
Schlossweg 3 · CH-3658 Merligen  
**Tel** +41.33.252.20.30  
**Mail** [ralligen@christustraeger.org](mailto:ralligen@christustraeger.org)

[christustraeger.org](http://christustraeger.org)

#### BANKVERBINDUNG

Raiffeisenbank Main-Spessart  
**IBAN** DE91 7906 9150 0002 2084 82  
**BIC** GENODEF1GEM

Raiffeisenbank Steffisburg  
**IBAN** CH11 8081 7000 0007 2637 4  
**BIC** RAIFCH22



Wir nennen uns Christusträger. Dieser Name wurde bewusst gewählt: In ihm drücken sich unser Anliegen und unsere Erfahrungen aus: Von *Christus getragen* – *Christus tragen*. So ergänzen sich Name und Leitgedanke.



christusträger bruderschaft